



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

464 (6.10.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-120368](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-120368)

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gleichen und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50.

Redakteur: Dr. Paul Harns, Würzburgerstraße 15.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummer:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahme-Druckarbeiten) 641

Redaktion 377

Expedition : : : : 218

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eringerleben 20 Brg. monatlich
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag Nr. 3.12 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pfg.

Inserate:

Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg.
Kurzweilige Inserate . . . 25
Die Kellere-Zeile . . . 60

Nr. 464

Freitag, 6. Oktober 1905.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Dem deutschen Kolonialkongress 1905.

G. Mannheim, 6. Okt.

Zum zweiten Male trat nach einem Zwischenraum von drei Jahren am Donnerstag in Berlin ein deutscher Kolonialkongress zusammen, unter größerer Beteiligung und mit größeren Aufgaben, Zielen und Hoffnungen. Etwa zwei Jahrzehnte ist es her, daß Deutschland seine Betätigung als Kolonialmacht mit der Eroberung von Lüderitzland begann. Unsere Kolonien haben uns seither wenig Freude bereitet, weil wir, wie auch der eifrige Kolonialfreund wird zugestehen müssen, in der Erwerbung unserer Kolonien nicht sonderlich glücklich waren. Wir haben viel Leidegeld zahlen müssen und müssen es noch, wie das „Millionengrab“ Deutsch-Südwestafrika uns täglich in Erinnerung ruft. Aber mag auch der Telegraph uns gerade gegenwärtig aus den Aufstanzgebieten in Afrika täglich „etwas Neues, nur wenig Gutes“ bringen, mag auch Südwest mehr Millionen schon verschlungen haben, als die Kolonie je wert sein wird, mag der unfelige Kolonial-Affektivismus und mögen die Militär-Gouverneure noch soviel Schuld haben an unserem Kolonialschicksal: die in weiten Kreisen des Links-Liberalismus — von der Sozialdemokratie zu reden, lohnt nicht der Mühe — sich geltend machende „Kolonialmüdigkeit“, die durch die schweren Prüfungen an sich verhärtete, verärgerte Stimmung hat ganz und gar keine Berechtigung. Welche Anspannung für die nun einzuschlagende Kolonialpolitik wollen denn die Kolonialgegner aus Ihren Erörterungen ziehen? Sollen wir etwa unsere Kruppen aus den augenblicklich aufständischen Gebieten zurückziehen? Sollen die Deutschen das Siedlungsland verlassen? Sollen wir uns den Schwarzen gegenüber als machtlos und besiegelt erklären? Diese Fragen bejahen, hieße mit andern Worten: darauf hinarbeiten, daß Deutschland sich dem gerechten Gespött der ganzen Welt preisgibt.

Noch keiner kolonisierenden Macht, der größten — England — am wenigsten, sind tiefe Erfahrungen mit den eingeborenen Stämmen in den erschlossenen Siedlungsgebieten gemacht worden, noch alle haben mit der Waffe in der Hand das gewonnene Land noch einmal erobern müssen. Deshalb die Hinte ins Korn werfen und „mit Anstand und Grazie“ unserer Kolonialaufsicht entlassen wollen, hieße, auf die Stellung Deutschlands als Weltmacht einen Verzichtsbereits für ewige Zeiten unterschreiben und die Entwicklungsfähigkeit des „europäischen“ Deutschland in Frage stellen. Denn es sind wahrlich keine unklaren, utopischen Phantasien gewesen, die die Sehnsucht nach überseeischem Besitz bei uns erzeugten, sondern höchste, wirtschaftliche, praktische Erwägungen, deren sich kein fortschreitendes, an Zahl rasch zunehmendes Volk für die Dauer hat entziehen können, noch kann. Sollen wir in Zeiten wirtschaftlicher Depression, in Jahren, wo die Erwerbsverhältnisse im Inland ungünstig liegen, mit dem Ueberdruck unserer Bevölkerung in noch höherem Maße, als das heute bereits geschieht, andere Völker und Nationen in zugegeben wertvoller Weise

bereichern, als vielmehr diese überschüssenden Kräfte in unsere Kolonien beschäftigen und sie deutsch erhalten? Der bisherige Mißerfolg widerlegt nicht die Berechtigung des Strebens nach Kolonien überhaupt, sondern beweist nur, daß wir das Kolonisieren erst lernen mußten. Und wir haben gottlos gelernt. Eben jetzt steht ja die Neuorganisation unserer Kolonialverwaltung bevor, und wenn wir auch nicht, wie ehe- dem Fürst Bismarck es wollte, mit dem die Weltpolitiker in Fragen der Kolonialpolitik alles eher als einverstanden waren, den „königlichen Kaufleuten“ Risiko und Gewaltung unserer Kolonien überlassen werden, es hat uns doch die trübte Erfahrung recht gründlich gelehrt, wie man es nicht machen darf. Das ist immerhin ein bedeutsamer Fortschritt. Und wenn gerade die besten Kenner unserer Kolonien — wir rechnen die Teilnehmer an der parlamentarischen Sprichsaher natürlich nicht dazu, so löblich wir ihr Unternehmen finden — großes Vertrauen in deren Zukunft setzen, so darf man wohl sagen, daß der sich unter dem Einbruch der letzten Ereignisse breit machende Pessimismus als in der Wirklichkeit und den Aussichten für die Zukunft begründet nicht zu bezichtigen ist.

Ohne Zweifel ist das Interesse an unsern Kolonien überall in unserm Volke im Wachsen; und wenn dieses Interesse vielfach auch ein negatives ist und die Aussichten über unsre Kolonien bei vielen Leuten noch launenhaft je nach den augenblicklichen Erfolgen oder Misserfolgen wechseln, so haben das Blut und das Geld, das wir besonders in der letzten Zeit für die Behauptung unserer überseeischen Herrschaft zahlen mußten, dafür gesorgt, daß das Thema „Kolonialpolitik“ nicht mehr aus der täglichen Diskussion der Öffentlichkeit verschwindet. Noch nie ist soviel über koloniale Dinge gesprochen und geschrieben worden als gerade jetzt. Hoffentlich führt uns der eben tagende Kolonialkongress aus dem Gebiet fruchtlosen Federstreifens auf das Feld nützlichen Schaffens, auf dem wir unsere wirtschaftlichen Vorkräfte fühlen müßen, durchdrungen von der nationalen Ueberzeugung, daß es für Deutschland kein Zurück mehr gibt in der kolonialen und weltwirtschaftlichen Entwicklung unsers Vaterlandes. Es ist Salzwind, der uns umweht. Wer ihn nicht spürt, versteht nicht die Zeichen seiner Zeit. Der Kolonialkongress kann nicht die erfolglosen Mißgriffe aus der Welt schaffen und nicht die Klagen verstummen machen. Aber was er kann und wie wir hoffen tun wird, ist: er kann besseren helfen. In dieser Hoffnung, daß der Kongress und dem Ziele einer praktischen, verständigen Kolonialpolitik einen Schritt näher führt und daß von ihm aus ein verklärter Hauch jenes Salzwindes unserer Zeit durch alle Gänge Deutschlands dringe, gilt ihm unser warmer Willkommensgruß.

Nachdem wir im gestrigen Abendblatt bereits über die Vegrüßungsansprachen berichtet haben, die den Kolonialkongress einleiteten, geben wir im folgenden den sich anschließenden Vortrag des Wirkl. Legationsrats Prof. Dr. Helfferich-Berlin nach den Mitteilungen unseres sh.-Korrespondenten wieder. Dr. Helfferich sprach über:

Die Bedeutung der Kolonien für unsere Volkswirtschaft.
Deutschland sei, so führte er aus, im Laufe der letzten Jahrzehnte wie kaum ein anderes Land in die Weltwirtschaft hinein-

gewachsen. Nach dem Umfange seines eigenen Handels, der im Jahre 1904 sich auf 11,8 Milliarden Mark beliefert hat, stehe es nur hinter Groß-Britannien (mit 15,6 Milliarden Mark) zurück. In der Zunahme des Außenhandels während der letzten 20 Jahre habe Deutschland sogar die Vereinigten Staaten übertroffen. Von 1885 bis 1904 habe der Außenhandel Deutschlands um 100 pCt., derjenige der Vereinigten Staaten um 80 pCt., derjenige Englands um 50 pCt., derjenige Frankreichs um 24 pCt. zugenommen. Der Verkehr mit den fremden und namentlich den überseeischen Ländern liefere uns in der Hauptfache Rohstoffe für industrielle Zwecke sowie Nahrungs- und Genussmittel, die zum Teil in unserem Klima und auf unserem Boden überhaupt nicht produziert werden können, die aber die Grundlage wichtiger nationaler Industrien bilden, wie z. B. die Baumwolle, und in dem Verbrauch auch der höchsten Haus- haltung unentbehrlich geworden sind, wie Kaffee, Gewürze etc. Die Nettoeinfuhr von Nahrungs- und Genussmitteln habe im Jahre 1904 etwa 1490 Millionen Mark, die Nettoeinfuhr von Rohstoffen aber 1900 Millionen Mark betragen, während sich bei den Fabrikaten ein Ausfuhrüberschuss von 2225 Millionen Mark ergeben habe. Mit den weniger wichtigen Handelsartikeln ähnlicher Art stellt sich die jährliche Einfuhr Deutschlands an kolonialen Produkten auf 1100 bis 1200 Millionen Mark. Die ausreichende Befriedigung der Lebensbedürfnisse unserer Bevölkerung, die Verlosung unserer Industrien mit den nötigen Rohstoffen, die Beschäftigung der für den Export arbeitenden Kapitalien und Arbeitskräfte sei bedingt durch die unge- hürte Aufrechterhaltung unserer auswärtigen Handelsbeziehungen. Diese aber hänge nicht nur von unserer eigenen wirtschaftlichen Tüchtigkeit ab, sondern auch in großem Umfange von der Entwic- lung und den Maßnahmen fremder Staaten. Über die wir keine Macht haben. Unsere auswärtige Politik habe dabei die wichtige und schwierige Aufgabe, auch die Absatzmärkte und Bezugsländer offen zu halten, deren wir heute ohne Kräfte und Kolonialtruppen nicht mehr entraten können. Wir haben ein vitales Interesse daran, daß die heute der Staatsgewalt der mit uns konkurrierenden Nationen noch nicht unterworfenen Gebiete dem Handel aller Völker gleich- mäßig offen gehalten werden, aber eine solche im eminentesten Sinne freihändlerische Politik lasse sich ohne den Hintergrund von Kanonen und Kriegsschiffen nicht durchführen. Wir haben ferner ein vitales Interesse an einer unseren Bedürfnissen entsprechenden Regelung unserer Handelsbeziehungen zu fremden Staaten im Wege von Handelsverträgen; dabei sei ohne Frage die Position derjenigen Staaten am günstigsten, die in ihren Herrschaftsgebieten die ver- schiedenartigsten Produktionsbedingungen und die weitesten Absatz- märkte vereinigen. Darin liege die große Bedeutung eines leistungsfähigen Kolonialbesitzes für die europäischen Volkswirt- schaften, deren Produktionsmöglichkeiten durch das Klima beschränkt und die durch ihre dicke Bevölkerung auf den Export angewiesen seien. Die koloniale und maritime Macht- entfaltung sei bei uns weit hinter der Entwicklung unserer welt- wirtschaftlichen Interessen zurückgeblieben. Es sei für Deutschland eine Schicksalsfrage, ob es ihm gelinge das Verjünte rechtzeitig nachzuholen. Dazu sei nötig eine größere Flotte, und für die Kolonien selbst vor allem bessere Bahnverbindungen. Die Ungaun- der natürlichen Verkehrsverhältnisse könne und müsse durch die Schaffung künstlicher Verkehrswege überwunden werden. Hier sollte staatliche Initiative und Nachhilfe einsetzen, um sowohl den privaten Unternehmungsgeist zu fördern, als auch vor allem die Herrschaft und Sicherheit von Verlor und Eigentum zu sichern. Die schweren Ereignisse der letzten Jahre zeigten, daß der Besitz von Kolonien Völkern mit sich bringe und daß es in kolonialen Fragen kein Zurück und kein Stillstand gebe. Die kolonial-

Soldatenlieb.

Roman von Arthur Sopp.

(Fortsetzung.)

„Ueberhaupt“, nahm der Leutnant wieder das Wort. „Du bist immer gerade gegen Gelling so voringenommen, so animos. Und gerade ihn gegenüber hast Du keine Ursache zu Deiner Bitterkeit. Er hält so viel von Dir, mehr als von all den andern, die ihn im- mer so viel Lebenswürdigkeit bezeugen, weil er ein netter Gesell- schafter ist und ein Gentleman in jeder Hinsicht. Du würdest Dir vielleicht nichts vergeben, wenn auch Du ein bißchen freundlicher zu ihm wärest, wenn auch nicht aus eigenem Triebe, so doch aus Rücksicht auf mich.“
In den Mienen der Juristengewiesenen wirkte es lebhaft und eine glühende Röte war ihr ins Gesicht getreten.
„Ich bedauere, lieber Kurt“, entgegnete sie bestig erregt. „Aber diesen Gefallen kann ich Dir nicht tun. Heucheln kann ich hundertmal und ebensowenig habe ich Lust, mit Bräulein von Werkenstein und Fräulein Schwarzpach und den andern zu konfu- rieren. Ich finde es sehr wenig geschmackvoll, gegen jemand Lebens- würdig zu sein, weil er zufällig reiche Eltern hat.“
„Dafür kann er doch nicht. Und das scheint mir auch kein trif- figer Grund, gegen ihn unliebenswürdig zu sein.“
„Unliebenswürdig? Das junge Mädchen warf geringschätzig ihre Lippen auf. „Die Mühe habe ich mir wirklich noch nicht ge- nommen. Ich bin nur gleichgültig gegen ihn, ich bemühe mich nur nicht wie die anderen, ihm zu zeigen, daß mir kein Geld imponderat.“
„Na, na!“ Der Leutnant trieb der Erregten die glühenden Wangen. „Wollen uns heute nicht erregen und nicht breiten am heiligen Weihnachtsabend. Ich sehe, Du bist von Deinem Vorurteil mal nicht zu kurieren. . . . Na, Mama, was sagst Du nun zu der neuen Fleischschneidemaschine?“

Die Angeredete lächelte und reichte ihrem Sohne die Hand.
„Ich danke Dir, Kurt. Das hast Du gut getroffen. Wenn wir nun wieder deutsches Beefsteak oder saftigen Hosen haben, kann man doch mit mehr Appetit galanzen.“
Mit Erstaun Hilfe schrakte sie die kleine Maschin an den Tisch und drehte den hölzernen Schwengel. Jedes Wort der Leu- nant zu seinen Brüdern.
Der Älteste warfte kräftig seine Zigarre, die er aus einer Kiste auf dem Tisch aufgebauten Kiste genommen hatte.
„Na, Schmidt He, Hubert!“ fragte der Leutnant lächelnd.
Der Angeredete schamte so bestig, daß die Waden auf seinem Gesicht rot anfielen.
„Tobekas“, sagte er mit Sennermiese. „Biedel kostet sie denn?“
Aber der Leutnant schüttelte lächelnd den Kopf.
„Nach dem Preis fragt man nicht.“
Darauf wandte er sich an den Jüngeren, der auf einem Stuhl saß und damit beschäftigt war, um den Griff seines Seilengewebes ein neues Porzessep Landgericht zu machen.
„Na, bist Du zufrieden, Axel?“
Der achtzehnjährige junge Mann, der erst vor kurzem aus dem Kadettenkurs gekommen war, sprang auf und griff nach der Hand seines Bruders.
„Ich danke Dir auch vielmals, Kurt. Du hast Dich sehr ange- strengt — nein wirklich! . . . Die sind doch auch von Dir?“
Er deutete auf zwei Paar mothschleberne Handschuhe, die blüten- weiß auf dem Tisch lagen.
Der Leutnant nickte. Der Jüngere aber ließ den Kopf mit betrübter Miene hängen.
„Und ich habe Dir so gar nichts besetzten können.“
Kurt von Prehnold schlug seinem Bruder lachend auf die Schulter.
„Ach, Kurt! Als Jüngling habe ich auch nie 'ne Mark übrig gehabt. Dazu ist das Traktament zu knapp.“

In diesem Augenblick trat Erta von der Seite heran. Sie trug eine Stola — imitiertes Silber — um die Schultern. Ihre Augen strahlten von aufrichtigster Freude.
„Wie lieb von Dir, Kurt!“ sagte sie zu ihrem Bruder und löste ihn begeistert auf die Wangen. „Das muß ja ein Vermögen gelöst haben.“
„Ist nicht so schlimm. Ist ja doch nicht echt.“
Sie nickte.
„Natürlich nicht. Ist ja auch schon so kostspielig genug. Hastest Dich wirklich nicht so hoch verzeihen sollen, Kurt.“
„So?“ Er zog mit humoristischer Entzückung die Augenbrauen in die Höhe und deutete auf ein prächtig mit Seide und Perlen ge- sticktes Sofaissen, das auf dem für seine Gesellschaft reservierten Platz lag. „Und Du? Soll ich mich etwa von Dir beschämen lassen?“
Er schlang den einen Arm um seine Schwester.
„Wah Du mir auch nicht mehr böse, Kurt?“
Er brach ihr statt einer Antwort liebstofend über die Wangen.
Eine halbe Stunde später winkte der Leutnant seinem jün- geren Bruder.
„Es ist Zeit, Axel.“
Sie zogen beide ihre Paletots an, umgürteten sich mit den Seilengeweben und verabschiedeten sich von den anderen, um sich ins Kasino zu begeben, wo eine Weihnachtsfeier für die unter- beurlaubten Offiziere stattfand.
Zwischen dem Tische im Speisesaal stand ein großer Weihnachtsbaum, an dem allerlei kleine Ueberbassungen hingen, zum Teil Uentilien, die ein jeder Junggeselle gestraufen kann; wie Uebeder, Zigarrenboxen, Papiermesser usw., zum Teil humor- stische Attrappen in Gestalt von Offizierskornbier, Trompete usw., die mit Stoffen oder mit Ufar gefüllt waren. Jeder Auswiesende durfte ein Los ziehen und unter frohlichem Gelächter wurden dann die betreffenden Geschenke vom Baum genommen und unter he- teren Scherzen genauerer Beschichtigung unterzogen.

politischen Ziele seien und durch die Geltung der westpölitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse mit aller Deutlichkeit vorgezeichnet. Die große Mehrheit des Völkertums, die bisher dem deutschen Völkertum aus unseren weltwirtschaftlichen Beziehungen erwachsen sei, habe sich in den Stand, die Opfer zu bringen, die für die dauernde Sicherung dieser Quellen gebracht werden müßten. Unsere nationale Einigung und kontinentale Nachstellung verdankten wir nur der Haren und zu den größten Opfern bereiten Entschlossenheit, die im richtigen Augenblicke über die Homöietat des deutschen Völkertums triumphierte habe. Auch heute bleibe uns keine Wahl; denn das Deutschland der Zukunft werde eine kolonialmacht sein, oder es werde als wirtschaftliche und politische Weltmacht nicht existieren. (Sehr richtig und lebhafter Beifall.)

In der

Debatte

forderte zunächst Pastor Haber-Berlin eine größere Heranziehung der ruhrenden Jugend zu der kolonialen Betätigung. Reichstagsabg. Amtrichter Lattmann-Cassel bedauerte ebenfalls die geringe Mitarbeit der Geheilten. Pfarrrer Sarg aus Wormen: Ein großer Fehler sei es, daß heute in unseren Kolonien hiesig Leute tätig seien, deren einziger Lebensgrundsatz sei, möglichst viel zu verdienen und ihren Wünschen zu fröhnen, ohne Rücksicht auf Moral und Gerechtigkeit.

Es folgte dann als zweiter Hauptvortrag ein solcher des Missionsdirektors D. Wucherer-Berlin über:

Die Mißstände der Mission bei der Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit.

Der Redner verwies auf die bisherigen Erfolge der deutschen Missionen in der Erziehung der Eingeborenen, die darin zum Ausdruck komme, daß die Eingeborenen in der Nähe der Missionsstationen bei dem jetzigen Aufstade treu zum Fleiß gehalten hätten. (Lebh. Beifall.)

Es wurde dann folgendes Telegramm an den Kaiser abgesandt: Dem erhabenen und machtvollen Schutzherrn der deutschen Kolonien entbiete der geweihte deutsche, von 37 verschiedenen Vereinigungen besuchte deutsche Kolonialkongress den Ausdruck euerbühniger Huldigung und das Gelübdis treuer Arbeit unter Ein. Majestät Führung am Ausbau eines größeren Deutschland.

In der nun folgenden Debatte über den Missionsvortrag D. Wucherer's berichteten Bezirksdirektor v. Schwarzg, Missionsdirektor D. Mersen, Pastor Dieffellamp und Pastor Haber-Anschließen über ihre Erfahrungen mit christlichen Eingeborenen.

Den dritten und letzten Vortrag in der Plenarsitzung hielt Fabrikant Moriz Schang-Chemnitz über

Die Baumwollfrage in den deutschen Kolonien.

Aus den Darlegungen des Herrn Schang sei hervorgehoben, daß es ihm von größter Wichtigkeit erscheine, Rohbaumwolle jederzeit in genügender Menge und hinreichend billig beziehen zu können. Rohbaumwolle stehe dem Werte nach an erster Stelle unserer Einfuhr. Baumwollwaren nähmen in unserer Ausfuhr immer den ersten oder zweiten Platz ein. Die Baumwollindustrie in Deutschland lieferte jährlich einen Produktionswert von rund 1 Mill. Mark und beschäftigte in ihren Betrieben direkt oder indirekt etwa 1 Million Arbeiter. Von Jahr zu Jahr treibe die strapellose amerikanische Spekulation die Preise dieses wichtigen Rohmaterials immer höher und da Deutschlands Niesenbaumwollindustrie gänzlich auf fremde Rohbaumwolle gegenüber allen anderen in Betracht kommenden Ländern angewiesen sei, so sei die Tätigkeit des kolonialwirtschaftlichen Komitees, das die Baumwollkultur in den Kolonien allmählich zu einer Volkskultur zu machen suche, nur mit größter Freude zu begrüßen. Die Beschaffung billiger und leistungsfähiger Transportmittel sei allerdings eine unerlässliche Vorbedingung für die Rentabilität dieser Arbeit. Mit der fabrikatorischen Prüfung der deutschen Kolonialbaumwolle besaßen sich in Deutschland 50 der bedeutendsten Baumwollspinnereien und Webereien und alle Urteile stimmten darin überein, daß das Produkt eine für die deutsche Industrie durchaus marktgängige Ware darstelle. Der Dank der Nation gebühre also den Männern, die sich um diese Kulturarbeit verdient gemacht hätten. Sympathisierern doch selbst kolonialfeindliche Gruppen, vor allem auch die Sozialdemokraten, mit Unternehmungen, deren Doppelspiel es sei, die riesige deutsche Baumwollindustrie wenigstens einigermassen unabhängig im Bezuge ihrer Rohmaterialien zu machen und andererseits den Eingeborenen unserer Tropenkolonien eine neue Exportkultur zu schaffen. Möchte, so schloß der Redner, auch der Reichstag nicht geseh, wenn es sich um Mittel für weitere Förderung dieser großen Aufgabe handelt. (Lebhafte Beifall.) Nach kurzer Debatte schloß die Plenarversammlung und es begann

Die Abteilungsitzungen.

In Sektion 1 wurde gesprochen über das Thema: „Geographie, Ethnologie und Naturkunde der Kolonien und die überseeischen Interessensgebiete“; in Sektion 2 über „Tropenmedizin und Tropenhygiene“; in Sektion 3 über die rechtlichen und die politischen Verhältnisse der Kolonien; in Sektion 4 über „die religiösen und kulturellen Verhältnisse der Kolonien“; in Sektion 5 über „die wirtschaftlichen Verhältnisse“; in Sektion 6 über „die Ueberlieferung

Darauf folgte ein einfaches Wahl, das nur aus drei Gängen bestand und dazu wurde eine schlichte Ananaswolle auf den Tisch gestellt. Der Oberst war kein Freund von Leppigkeit und Prafferei und hatte seinem Offizierlopp ein für allemal altpreussische Einfachheit und Bescheidenheit zur Pflicht gemacht.

Trotzdem aber herrschte die behaglichste, vergnügteste Stimmung. Nach Tisch wurde musiziert. Einer der Herren trug ein paar humoristische Couplets vor, dann folgte ein Quatre-matin von zwei anderen Herren und zuletzt, als die Hochlichkeit ihren Höhepunkt erreicht, wurde ein Ball, ganz „entre nous“ improvisiert und bis nach Mitternacht schwebten die Herren lustig das Tangweim.

Als sich Kurt von Freyhold gegen eins ins Bett legte, war er noch gar nicht müde. Seine Phantasie war von den Vorgängen des Abends noch ziemlich erregt und ließ ihn nicht so rasch wie sonst zum Einschlafen kommen. Und plötzlich sah er ein blondes Mädchen mit halb blinzelnden blauen Augen vor sich. „Komes hind!“ murmeln seine Lippen unwillkürlich und eine warme Empfindung von Mitleid und Bedauern ließ sein Herz lebhafter klopfen.

Sicherlich hatte die Kleine, deren Bekanntschaft er so überraschend in der Kaserne gemacht hatte, den Weihnachtsabend nicht halb so vergnügt verbracht wie er.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

„Elis II.“ vom Schlaganfall getroffen. Nach einer Meldung aus „Gion City“ ist John Alexander Dowie, der sich selbst den Propheten „Elis II.“ nennt, durch einen Schlaganfall gelähmt worden. Da er behauptet, „göttliche Macht zu haben, alle Krankheiten zu heilen“, seien sein Anhänger dies als Erfüllung seiner Worte an, die alle irdischen Verträge überflüssig machen soll, und sie beobachtet mit größtem Interesse den Verlauf der Krankheit. Dowie sagt, er fühle die Bähmung der rechten Seite schon

in deutsche Kolonien und die Auswanderung in fremde Länder“ und in Sektion 7 über „die weltwirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Kolonien“.

Deutsches Reich.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten begründete gestern Segg (Soz.) die Interpellation über die Fleischsteuerung, wobei er darauf hinwies, daß die Fleischnot in ganz Deutschland dieselbe und daß alle amtlichen Schlachthofberichte beweisen, daß die Zufuhr ohne eine Oeffnung der Grenzen nicht zur Ernährung des Volkes ausreiche. Minister Graf Feilitzsch stellte in Beantwortung der Interpellation fest, daß die Hauptursache der Fleischsteuerung die Kartoffelmisernte und der geringe Futteertrag im Jahre 1904 sei. Da diese Misere in ganz Mitteleuropa herrsche, und die Viehpreise in Oesterreich-Ungarn denen in Deutschland gleich seien, so würde auch eine Erweiterung der Einfuhr keine Verbilligung bringen. Die Schweineinfuhr sei wegen der starken Schweinefleischunmöglichkeit, außerdem würden Oesterreich und die Schweiz die Transporte, die an unserer Grenze als verkehrslos erkannt würden, nicht wieder durch ihr Gebiet zurücktransportieren. Die sicherste Grundlage für eine zuverlässige Fleischversorgung sei die Fortentwicklung der erfolgreich aufblühenden heimischen Viehzucht, die man gegen Seuchen schützen müsse. Der Minister protestierte gegen die Äußerungen von Segg, daß die deutschen Minister sich den Arbeitern entfremdet hätten. Was die deutschen Regierungen in den letzten Jahrzehnten für die Arbeiter getan hätten, sei der deutlichste Beweis für das Gegenteil. Die Interpellation wurde auf heute vertagt.

Der neue Gouverneur von Südwestsafrika v. Lindemann verläßt am 7. Oktober Berlin und trifft voraussichtlich Mitte November im Schutzgebiete ein.

Der Bundesrat überwieß in seiner heutigen ersten Sitzung nach der Sommerpause den Gesetzentwurf wegen Sicherung der Bauforderungen den zuständichen Ausschüssen.

Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Mittag 1 Uhr 44 Min. in Legernsee eingetroffen. Sie wurden am Bahnhofe von dem Herzogpaare Karl Theodor in Bayern herzlich begrüßt und begaben sich zu Wagen nach Bad Kreuzhof.

Bei den gestrigen Landtagsnachwahlen in Schwarzburg-Rudolstadt wurden zwei Sozialdemokraten gewählt, sodas sich der Landtag des Fürstentums aus acht bürgerlichen und acht sozialdemokratischen Abgeordneten zusammensetzt.

Der Graf von Dr. Rosen ist zum Vortrag beim Reichskanzler Fürsten Bülows in Baden-Baden eingetroffen.

Ausland.

Frankreich. Die bei der deutsch-französischen Verständigung vom 28. September offen gebliebene Frage des Molenbaues in Tanger fand nunmehr ebenfalls ihre Erledigung, indem die französische Regierung die Verehrigung des deutschen Anspruchs auf die Ausführung des Molenbaues anerkannte.

Serbien. Die Stupschina wurde zum 14. Oktober zu einer ordentlichen Tagung einberufen.

Japan. Die offene Bewegung gegen den Friedenvertrag hat tatsächlich aufgehört, dagegen ist ein Feldzug gegen die Minister eröffnet worden, die einen sehr heftigen Angriff auszuhalten haben werden, wenn das zurzeit vertagte Parlament seine Sitzungen beginnt.

Zur Wahlbewegung.

Wetzlar. 5. Okt. (Wahlerversammlung.) Die hier Dienstag abend abgehaltene Wahlerversammlung der nationalliberalen Partei wurde von Fabrikant Föderer eröffnet. Nach einigen einleitenden Worten hielt Reichstagsabgeordneter Müller einen fast stündigen Vortrag über alles das, was den vorigen Landtag beschäftigt und was voraussichtlich den kommenden beschäftigen wird. Herr Müller betonte mit Vernachlässigung zum Schluß seiner Rede, daß er bisher überall in den schon von ihm in diesem Wahlkampfe abgehaltenen Versammlungen die Wahrnehmung gemacht habe, daß er sich das Vertrauen seiner Wähler erhalten habe.

Steinsfurt. 5. Okt. (Wahlerversammlung.) Die liberale Wahlerversammlung in der Bahnhofskapelle dachier war so ansehnlich zahlreich besetzt, daß die geklümmten Lokalen nicht alle Anwesenden fassen konnten. Außerhalb des Lokals mußten sich noch ca. 50 Wähler aufhalten, um die Ausföhrungen des liberalen Kandidaten, Bürgermeisters Neu-

berger und hoffe auf eine baldige Erneuerung. In jedem Fall hat er schon einen Propheten für Gion City erkannt, der ihm nach seinem Tode folgen soll, aber sein Name bleibt bis zu seiner Professionalisation unbekannt. Dowie schreibt seine Krankheit der Ueberarbeitung zu und sagt in einem Brief an sein Volk: „Ich bin dem Tode sehr nahe gewesen. Sehr wenige kommen ihm so nahe und werden gerettet.“

— **Ries, „Berkdorf“ in den Alpen.** Ein Bildnis auf die jetzt zu Ende gehende Bergzeitgenossen in den Alpen, der von einem englischen Korrespondenten in Genu gegeben wird, enthält manche interessanten Tatsachen und Zahlen. Trotz der zunehmenden Zahl der Anfälle in den Bergen hat die Zahl der Anhänger dieses Sports sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt. Im Jahre 1900 schätzte man die Zahl der Besteigungen auf 100 000 jetzt beträgt ihre Zahl etwa eine Viertel-Million. Davon sind indessen nur 25 Prozent Alpinisten im wahren Sinne des Wortes, Männer, die in den Bergen freiwillig dahine sind und die höchsten und schwierigsten Gipfel erreichen. Zwei Deutsche pflanzten als erste in diesem Jahre ihre Pikel auf den Gipfel des Mont Blanc auf: Herr Bachmann aus Luzern mit seinem Führer Emil Gauden erreichte als erster das Matterhorn. Dr. Heyden langte nur eine Stunde später auf dem Gipfel als der Schweizer Alpinist an und der letzte Teil des Aufstiegs war tatsächlich ein Wettrennen des freien Abhangs hinan. Von der italienischen Seite her, von der der Aufstieg viel schwerer ist, bestieg Mr. G. M. Morel aus Ornan mit ihrem Bruder das Matterhorn. An der gefährlichsten Stelle fand man die Seile zerhackt, so daß man eine Stunde gedraufte, um 180 Meter zurückzuliegen. Da sie über den Jungfaltersee gegangen waren, bestimmte man sie bei ihrer Ankunft in Zermatt mit Freuden, ob sie die Leide von Lord Francis Douglas gefunden hätten, da man erwartet hatte, der Gleitschneit würde sie in diesem Jahre freigeben. Mit Zermatter Führern wurden aber von Zermatt aus Caistor und Volny von Saintmann Almer und Dr. Bogler befragungen, die auch am folgenden Tage den Anstamm bestiegen. Der Monte Rosa, der in diesem Jahre der Schauplatz

von 125 Redarbischofsheim, Wren zu Rinnen. In lebendiger Sprache entfaltete der Redner sein von großer Sachkenntnis geprägtes Programm. Der Beifall am Schluß seiner Rede zeigte, daß die Wähler mit den Ausführungen einverstanden waren. — Ebenso großes Interesse brachte man der Wahlerversammlung in A d e r s b a c h entgegen, die am Abend im Gasthaus „zum Oßten“ abgehalten wurde.

Hus Stadt und Land.

* Mannheim, 6. Oktober.

Bezirksversammlungen der vereinigten liberalen Parteien.

Die Versammlung in der Bäckerruße, welche gestern Abend für die Quadrate L-U und die östliche Stadtverweiterung stattfand, hatte sich eines ausgezeichneten Besuchs zu erfreuen. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und es herrschte eine vorzügliche Stimmung, die die besten Aussichten für die liberale Sache eröffnete.

Herr Rudolf Kramer

eröffnete die Versammlung namens des Wahlkomitees der vereinigten Parteien mit einer herzlichlichen Begrüßungsansprache, in welcher er gleichfalls seiner großen Freude über die zustande gekommene Einigung Ausdruck gab und mit dem dringenden Appell an alle schloß, bis zum Wahltag intensiv zu arbeiten.

Herr Fabrikant Emil Mayer,

welcher hierauf das Wort ergriff, leitete seine gehaltvollen Ausführungen, die mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen wurden, gleichfalls mit dem Ausdruck seiner großen Genugtuung über die zustande gekommene Einigung ein. Er gab dann wieder eine überaus treffende Charakteristik des Wesens des Zentrum und der Sozialdemokratie und präziserte im Anschluß hieran die bekannnte Stellungnahme zu verschiedenen aktuellen Fragen, die auch zumteil den nächsten Landtag beschäftigen, wie Verbesserung der Schulverhältnisse auf dem Lande, Verbesserung der Lage der Lehrer, Eisenbahndarlehen und -Arbeiten und Betriebsmittelgemeinschaft und Tarifreform. Noch einem eindringlichen Appell zu eifriger und unermüdlicher Wahlarbeit schloß der Referent unter härmlichem Beifall seine trefflichen Ausführungen.

Herr Altschreiber Vogel,

der zweite Referent des Abends, bemerkte einleitend, er glaube aus dem lebhaften Beifall, mit dem er eben begrüßt worden sei, entnehmen zu können, daß die Angriffe gegen seine Person keinen Raum in ihrem Herzen gefunden hätten. (Lebhafte Zustimmung.) Er freute sich, daß es ihm vergönnt gewesen sei, bei der Vereinigung der liberalen Parteien mitzuwirken. Redner gab dann wiederholt die Versicherung ab, daß er im Falle seiner Wahl stets tatkräftig für den Mittelstand einzuwirken werde, soweit dies ohne Schädigung der Allgemeinheit möglich sei. Er könne den Forderungen seines Vortragners nur zustimmen und er werde im Falle der Wahl in Gemeinschaft mit ihm versuchen, Selbstkräftiges zum Wohle des Vaterlandes und zum Wohle der Bürger zu erreichen. Redner kam dann auf die von der „Volksfr.“ falsch ausgelegte Äußerung über seine Stellung zur Steuerfrage zu sprechen. Er habe in der Rosen-gartenversammlung gesagt, das Endziel seiner Partei sei die Trennung der Kirche vom Staat. Wenn dies der Fall sei, dann werde die evangelische Kirche nicht mehr durch den Staat finanziell im Nachteil sein, daß die evangelischen Steuerzahler mehr als die katholischen zahlen müßten, weil sie die Steuerkräftigeren seien. Die katholische Kirche müsse dann selbst die Mittel zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse aufbringen. Er pflichtete seinem Parteifreund Mayer vollkommen bei, daß die Wähler unter das Vereinskeseß gestellt werden müßten. Die katholische Kirche werde sich dann nicht bei eilen, unser Land mit Köstern zu überfüllen, denn das sei ihr Ziel. Wenn er nun auch in der Steuerfrage mit seinem Vortragners nicht übereinstimme, so seien sie doch einig darin, daß alle Uebergriffe des Zentrums bekämpft und alles daran gesetzt werden müsse, daß es keine ausfallgebende Stellung im Landtage bei der Uebergebung erhalte, weil man in diesem Falle befürchten müßte, daß es auch seine Finger gegen unsere freie Schule ausstrecken und manden Fortschritt zu verhindern wissen werde. Das sei das wichtigste in dem Kampf, daß wir uns die freie Schule erhalten.

Redner kam dann auf die Angriffe der „Volksfr.“ zu sprechen und legte eingehend die Vorgeschichte der Angelegenheit dar. Er werde sich gegen diese Angriffe nicht verteidigen, weil er sich darüber viel zu hoch erhaben fühle und weil ihm derartige schmutzige Angriffe nicht beleidigen könnten. Es sei mit Recht gesagt worden, seine politische Vergangenheit liege seit dem Jahre 1893, zu welchem Zeitpunkt er in den Bürgerausschuß gewählt wurde, so klar und deutlich vor aller Augen, daß ihm niemand nachsagen könne, daß er eine Umwandlung in seiner prinzipiellen Ueberzeugung vorgenommen habe. Feststellen wolle er nur, daß man Zeit und Verhältnisse zusammen geworfen habe. Im Herbst 1892, als er von Freunden bei den heiligen Sozialdemokraten eingeführt worden sei, habe er nur das spezielle bürgerliche Programm, nicht das weitergehende gekannt. Ersteres habe sich aber vollkommen mit dem demokratischen vom Jahre 1848 beehrt. 1 1/2 Jahre sei er mit den Sozialdemokraten zusammen gewesen. Dann habe er offen erklärt, daß er

so vieler Anfälle ist, widerstand lange Zeit allen Versuchen, aber schließlich wurde er von drei Mitgliedsen des Wäitänder Alpenvereins bestiegen, die mehrmals den Wäitänder mit genauer Not entgingen. Im Berner Oberland wurden die höchsten Gipfel von dem Schweizer Herrn Häsel bestiegen, der einen neuen Weg auf die Jungfrau fand. W. Wäitänder aus Lauterne ist mit zwei Schweizer Führern auf einem der fernsten Gipfel der Point de Tanneberge, der das Chamoniatal überragt, gewesen. Diese Spitze wurde zum ersten Male erstiegen, und mit der südlichen Pfalzde Champagner tauschen die Alpinisten sie Aguille de Chamoin. Sie ist über 8000 Fuß hoch und scheint von unten gesehen unerreichbar. Zwei Franzosen waren die ersten auf dem Gipfel des Dent du Midi, und nach ihnen erstieg erfolgreich der Engländer Goodwin nacheinander die vier Gipfel dieser Gruppe und letztere bestiegen Tag nach Champoni zurück. Die bedeutendsten Besteigungen des Jahres 1906 wurden aber in der Mont Blanc-Gebirge ausgeführt. Bekanntlich ist die Besteigung der weißen „Aiguille“ um Chamoin viel schwieriger und gefährlicher als die des Mont Blanc aber Matterhorn, weil ständig von ihnen Schnee herabfallen. Sie sind alle 8000—4000 Meter und darüber hoch, und viele haben seit dem Beginn des Alpinismus allen Versuchen, sie zu bestiegen, widerstanden. W. Wäitänder vom französischen Alpenklub, einer der besten Alpinisten, hat jedoch in Begleitung des alten Führers Josef Simand aus Chamoin die Zahl der „jungfräulichen Gipfel“ um fünf vermindert. Am schwierigsten war eine der Aiguilles des James Englades, die zuerst von dem Herzog der Abruzzen mit zwei italienischen Führern bestiegen wurden. Wäitänder schloß mit seinem Führer zehn Tage im Proben und brauchte eine fein erdachte Methode, um die Spitzen der Aiguilles zu erklimmen. Da etwa die letzten 50 Meter dieser Höhen vollkommen senkrecht und mit Wasser überdeckt sind, so sah sie weder für Fuß noch Hand einen Halt bieten, brandsien die fähigen Alpinisten ein kleines Geschäß, mit dem sie das Teil über die Gipfel schossen, und dann zogen sie sich daran zur Spitze empor, die kaum Raum für beide bot. Es ist keine Bergbesteigung, es ist eine „Zirkusnummer“, sagen die Führer

nicht mehr kommen könne, weil er sich keinem Geschäft mehr widmen wolle. Es komme auch bei anderen Parteien vor, daß man sich etwas zurückziehe, wenn man glaube, dies seiner Familie und seinem Geschäft schädlich zu sein. Es sei so auch ganz klar, daß, wenn jemand ein neues Geschäft übernehme, er ihm seine ganze Kraft widmen müsse. Er habe damals offen und frei dem Führer August Dreier gesagt: Ich bin nicht in eine andere Partei eingetreten. Einige Monate später sei unter dem Druck des Sozialistengesetzes die hiesige sozialdemokratische Organisation aufgelöst worden. Ihm sei auch in seiner Wohnung durch den Führer der Sozialdemokraten mitgeteilt worden, daß er nicht mehr so kommen brauche und da habe er erwidert, er könnte doch sowieso nicht mehr kommen, es hätte keinen Wert für ihn. In der Zwischenzeit habe er das demokratische Programm kennen gelernt. Leider würden ihm die Vorwürfe erst jetzt gemacht. Der einzige Zeuge, Redakteur Bret von der „A. B. Landesztg.“, welcher ihn in das demokratische Programm eingeweiht habe, sei leider schon vor Jahren gestorben, 2 Jahre hätte er nötig gehabt, um sich im Jansen darüber klar zu werden, daß nur das Programm der Volkspartei für ihn in Betracht komme. Redner wies dann weiter darauf hin, daß man ihm schon im Jahre 1887 hätte die Rolle vom Geschäft reifen müssen. In diesem Jahre sei er aber im Gegenteil als die sozialdemokratische Hilfe zur Bürgerausübung gestellt worden. Und im Jahre 1893 sei er sogar von den Sozialdemokraten in den Bürgerausschuß gewählt worden. Wieder sei es der Führer der Sozialdemokraten gewesen, der ihm das Angebot gemacht habe. Man sei ihm und seinem Parteifreund Sulda sogar soweit entgegengekommen, daß man die sozialdemokratische Fraktion „Fraktion der Niederböhmer“ genannt habe, um ihm die Annahme der Fraktionsführungen zu ermöglichen. Und im Jahre 1896 sagte der Führer der Sozialdemokraten, wir wollen Euch wieder aufnehmen wegen Eurer Verdienste um die Stadt und die Arbeiterschaft. Im Jahre 1902 endlich hätten ihm in Schwyringen die sozialdemokratischen Wahlmänner sogar die besten Worte gegeben, um ihn zu bestimmen, die Kandidatur für den Landtag gegen Eder anzunehmen. Das geschah in Gegenwart des heiligen Redakteurs der „Volkst.“. Redner schloß ebenfalls mit einem warmen Appell zu zoger Wahlarbeit.

Es sprachen sodann noch die Herren Stadtrat Duttner, Hauptlehrer Hrig und Rechtsanwalt Dr. Weingart, welche sich mehr mit kommunalen Fragen beschäftigten. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Fröbel und Köpfer, letzterer Vorstandsmittel des Kaufmännischen Vereins. Dieser Redner sprach seine Verwunderung darüber aus, daß Herr Wagner in der Kongressversammlung nicht zu den brennenden Fragen der Handlungsgehilfen Stellung genommen habe. Herr Wagner konstatierte demgegenüber, daß er sich in den zu behandelnden Stoff mit den Herren Vogel und Dautenhöfer geteilt habe und daß Herr Vogel sich ja über den von dem Vorstand angeführten Punkt geäußert habe. Herr Wagner wies unter allseitiger Zustimmung der Versammlung weiter darauf hin, daß er lange vor Einführung der Sonntagruhe seinen Angestellten den Sonntag freigegeben und einen ausreichenden Sommerurlaub gewährt habe und daß er f. Zt. besonders eindrucklich im Bürgerausschuß für die Vorlage über die Sonntagruhe im Handelsgewerbe eingetreten sei. Herr Emil Reinhardt verwahrte sich gegen den Vorwurf des Herrn Köpfer, daß die Handelskammer die Frage der Einführung der Sonntagruhe im Detailhandel diametral behandle. Es war bereits halb 12 Uhr durch, als Herr Kramer die Versammlung schloß.

Versammlung für die Schwyringerwahl.
Der von den vereinigten Liberalen aufgestellte Herr Kandidant Gsch

wies in seiner Kandidatenrede zunächst darauf hin, daß er zwar ein regelrechter Sozialdemokrat sei, daß er es aber für einen laienhaften Fehler gehalten haben würde, von der Auffstellung einer Kandidatur abzusehen. Bei rühriger Agitation und Verbreitung der hier in der Versammlung gehörten Ansichten von Haus zu Haus hofften die Liberalen auch in diesem ausichtslosen Wahlkreise eine katilische Anzahl von Stimmen für sich zu gewinnen. Nach einem längeren Ausfluge in das Gebiet der Reichs- und Wehrpolitik ging der Redner auf die böhischen Verhältnisse über. Wie nach den letzten Landtagswahlen in Bayern, durch die die Macht des Zentrums bedeutend gewachsen sei, die Sozialdemokraten von den Ultramontanen an die Band gedrückt werden, so werde es den Genossen auch in Baden geben. Dem Zentrum scheine die Religion nicht die Hauptsache zu sein, sonst würde es sich nicht mit denen verbinden, die von Religion nichts wissen wollen. Mit Hilfe des Stimmzettels zur Wahl zu gelangen, das ist der Hauptzweck des Zentrums. Wismard hat gesagt: „Dem gehört die Zukunft, der die Erziehung des Volkes leitet.“ Daher müssen die Liberalen für die Erhaltung der Simulanschule sorgen; nicht konfessionell, sondern staatliche Simulane müssen maßgebend sein; jeder Liberale muß zu der Frage Stellung nehmen: National oder konfessionell. Wie können auch in Baden keine Klüfter brauchen, die ebenso wie die konfessionellen Schulen Jovietracht im Volke säen.

Zur Frage der Tarifreform und Betriebes mittel-gemeinschaft bemerkte Herr Gsch, daß der Vorteil nicht zu Gunsten Preußens, sondern zu Gunsten Süddeutschlands liegt. Das Opfer der Einführung der 4. Klasse sei kein Opfer; die 4. Klasse sei vielmehr eine sehr praktische Einrichtung, die nur der recht würdigen Löhne, der sie kennen gelernt hat; besonders sei sie ein Segen für Reisende mit Traglasten, Landbesitzer, Fischer, Arbeiter etc. Wenn wir das Automobil recht offen müssen, so sei mit aller Entschiedenheit an seiner Beibehaltung für den inneren Verkehr festzuhalten. Unter den fernem vom Redner aufgestellten Forderungen seien erwähnt: Aufbesserung der Lage der Eisenbahnbeamten, der städtischen Beamten, besonders in den größeren städtischen Verwaltungen, Einführung der Vermögenssteuer, Erleichterung der Steuerlast für die schwachen Schulkinder, Befreiung und Vorbeugung von Heilmot und Fleischverkauf bei aller gebotenen Rücksicht auf die Landwirtschaft. Verbilligung der

der Harmonie, wenn sie von Waazards Leistungen sprechen. Der Franzose ist sehr bei beiden, und als er eines Tages vor dem Montparnasse Hotel sah, wurde er von einer Gesellschaft Pariser und Pariserinnen in der modernsten Toilettenkleidung der Rue de la Paix angesprochen und aufgefordert, sie über das Wert de la Paix zu führen. Dieser Gleichförmigkeit ist sehr leicht; da der französische Alpinist seine Sache zur Zufriedenheit machte, erhielt er nachher, mit dem Gute in der Hand, ein Zerkunftstisch, das er jetzt an seiner Heilseite zur Erinnerung an seine Führerdienste trägt. Eine andere Reihe von Besteigungen machte Hr. Anon aus London mit den Brüdern Lokanater als Führern. Sie erklagen auf neuen, nie vorher benutzten Wegen die Aquille Reihe, die Grotte de la Valliere, Grepou und Charzou, alles Spitzen über 4000 Meter. Wederwegs entgingen sie nur durch schweres Lawen einer Steinabnahme, an denen diese Aquilles so reich sind. Anon ging dann mit seinen Führern nach Jernatt herüber und stellte einen Versuch auf, denn er besaß auf einem Tage den Dom, das Komloch, das Tschhorn und das Pfischabellloch, nachdem er die Nacht zwischen den Felsen des Doms in einer Höhe von 2400 Meter zugebracht hatte. Unter den Alpinisten werden Hr. Marie Waringt aus Nancy und Hr. Edith Des-Paltes aus Chicago besonders erwähnt; sie haben Anise der höchsten und schwierigsten Berge in den Alpen erkliegen, so daß auch Männer auf diese Leistungen stolz sein könnten.

Wohnungsmieten durch eine veränderte Grund- und Bodenpolitik. — Behel habe die Theorie des Massenstreiks auf die Rüstbarkeit des Bürgerturns geführt, das allgemeine Wahlrecht zu kürzen; nun hat aber der Liberalismus gerade in Baden das allgemeine, direkte Wahlrecht durchsetzen helfen. Eine ähnlich uneheliche Kampfesweise zeidene Wacker so unruhig aus. Während sich die Sozialdemokratie als eine wahre Arbeiterpartei kräfte, sei sie gegen alle den Arbeitern zum Wohle der Arbeiter eingetreten, so besonders gegen die Reichsversicherungsanstalt. Die auf nationalem und liberalem Boden lebenden Parteien würden den Interessen der arbeitenden Volksschichten viel besser gerecht, als Zentrum und Sozialdemokratie, weil sie nach dem Grundsatz handeln: Jedem das Seine. Mit einem warmen Appell an die Bürgerschaft, sich um die Fühne des Liberalismus zu scharen gegen Reaktion und Revolution, schloß der Kandidat seine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Herr Rechtsanwalt Dr. Jellisch
wies dann auf die glänzige Kandidatenwahl hin und bekämpfte die persönliche Kampfesweise der Gegner, die die bürgerlichen Wahlkandidaten mit Schmutz besudeln. Anstatt Herrn Vogel des Benevolentums zu beschuldigen, solle sich die Sozialdemokratie nur ihre Partei-Übungen Wehring ansehen. Aber so sei es immer: entwickelt sich jemand nur rechts, dann ist er in den Augen der Sozialdemokratie ein unehelicher Renegat, nur wer sich zum Sozialdemokraten entwidelt, ist ein politischer Ehrenmann. Die Sozialdemokratie mache es auch der demokratischen Partei zum Vorwurf, daß sie, die jahrelang Schulier an Schulier mit ihr gekämpft habe, jetzt gegen sie aufstehe. Dieser Vorwurf sei unbedeutend, denn die schände Behandlung des Bürgerturns, die direkt arbeitereindliche Politik der Sozialdemokratie, zwingt zur Gegnerschaft. Wir bekämpfen die Sozialdemokratie als einseitige Klassenpartei, die nur die Interessen der Lohnarbeiter berücksichtigt; tatsächlich geht es aber vielen kleinen Gewerbetreibenden sehr viel schlechter als den Lohnarbeitern. Was verkennt die Sozialdemokratie. Dann stehen wir auf dem Standpunkt, daß Kultur- und Kulturfragen nur auf nationaler Basis gelöst werden können, die Sozialdemokratie aber ist international. Dritten bekämpfen wir die Sozialdemokratie, weil sie revolutionär ist, während wir Liberalen auf dem Standpunkt der sozialen Monarchie stehen.

Vom Zentrum scheidet die Liberalen eine Weltanschauung. Wir bekämpfen in ihm nicht den Katholizismus, denn für uns ist Religion Privatfache; für das Zentrum aber ist Religion Parteifache, und es zerrt sie herab zum politischen Gegenstand. Unser Standpunkt ist viel religiöser, erhabener und idealer; denn was bei der Konfession mit der Politik, mit der Wirtschaft zu tun? Die Simulanschule hat sich als einseitig bewährt; wir wollen keine Verbeugung; Religion gehört in die Familie und in die Kirche, nicht in die Politik. Wird das Zentrum an Macht zunehmen, dann wird die Scheidung noch viel trasser werden. Redner beklagt gegenüber der Geschlossenheit des Zentrums, der rührigen Agitation und Aufopferungsfähigkeit der Sozialdemokratie, die politische Gleichgültigkeit des Liberalismus. Was uns Liberale Parteien trennt, ist geringfügig gegenüber dem, was uns zusammengeführt hat zum Kampf gegen Zentrum und Sozialdemokratie.

Redner schloß mit einem warmen Rohruf zur Aufstärkung der Indifferenzen und einer Empfehlung des Kandidaten Herrn Gsch seine mit höchstem Beifall aufgenommene Rede. Die Interessen Mannheims sollen und müssen von den bürgerlichen Parteien mit derselben werden entsprechend der Bedeutung und Entwicklung unserer Stadt.

Herr Stadtverordneter Wachenheim

beschäftigte sich mit den bevorstehenden Gemeindevahlen und sprach zunächst die Hoffnung aus, daß der in diesem Frühjahr von den drei Liberalen Parteien auch für die städtischen Wahlen geschlossene Pakt dazu beitragen werde, daß die städtischen Wahlen sich nun in Ruhe und Frieden vollziehen werden. Die Liberalen Parteien gingen von dem Grundgedanken aus: Da wir nun einmal noch im Klassenstaat leben, so soll auch jede Klasse vertreten sein. Die 3. Klasse solle der Sozialdemokratie überlassen werden, in die beiden anderen Klassen die bürgerlichen Parteien teilen. Aber die Sozialdemokratie hat es anders gemollt; ein so ruhiger, friedlicher Wahlkampf hätte ihr nicht in den Kram gepaßt. Redner illustrierte die Kampfesweise der Gegner am sozialdemokratischen Wahlflugblatt, monach es aussehe, als habe alles, was gut ist in unserer Stadt, die Sozialdemokratie gemacht. Die unwahren Behauptungen des Wahlflugblatts wurden zurückgewiesen und betont, daß bei Erfüllung der sozialdemokratischen Forderungen die Umlagen ins Ungemessene wachsen würden. Die durchführbaren Forderungen würden auch von den Liberalen Parteien vertreten; dahin gehören: 1. gerechtere Handhabung der Bauordnung; 2. Regelung der Submissionswesen in der Weise, daß in erster Linie auf gute, gediegene Lieferung zu sehen ist, nicht auf die billigsten Preise; 3. weiterer Ausbau der Vorortbahnen; 4. Hebung des Fremdenverkehrs. Als spezielle Wünsche für den Stadteil Lindendöf und die Schwyringerstadt bezeichnete der Redner die Erweiterung des Spielplatzes, die Errichtung einer Ueberführung nach dem Stadteil Lindendöf, Errichtung einer Markthalle in der Nähe des Schlachthofes, energisches Vorgehen im Straßenbau, bessere Straßenbesprengung, Errichtung der Jungbushäbrücke zur Verbindung zwischen Altstadt und Hafengebiet. Aber selbst nach Erfüllung dieser Wünsche sei noch nicht alles getan; die sog. Feindstrasse am Friedhof muß in zweiter Linie ins Auge gefaßt werden. — Laudeit und Richtigkeit könne zur Folge haben, daß auch die zweite Klasse von der Sozialdemokratie erobert wird, dann darf sich das Bürgerturn nicht über die Waisenumlagen besorgen, die kommen müssen, wenn die Sozialdemokratie die Mehrheit hat. Mit der Wohnung, nur den Rannern die Stimmen zu geben, die den Liberalen Parteien angehören, schloß Herr Wachenheim sein beifällig aufgenommenes Referat. Ein nochmaliger Appell des Vorsitzenden zur Wahlarbeit und zahlreicher Wahlbeteiligung beendete die Versammlung.

*** Bezirksrat.** Die Tagesordnung der gestrigen Sitzung fand in folgender Weise ihre Erledigung: Genehmigt wurden folgende Besuche um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Brauweinshank: des Leo Heim, Kleine Waldstraße 80, des Lorenz Löhner, L. 4. 8, des Hermann Fuchs, Hafensstraße 74, des Martin Ahles, Brühlstraße 71, des Michael Hertlein, D. 4. 11, der Eva Hölling, Kleinbühlstraße 114, des Heinrich Vogel, Kleinbühlstraße 60 und der Christof Georg Schmitt, Oberstr. 21; folgende Besuche um Erlaubnis zur Verlegung des Schankwirtschaftsrechtes ohne Brauwein: des Wilhelm Gärtner von Kleinbühlstraße 55 nach B. 4. 12/13, des Johann Kullmann von L. 5. 8/7 nach Seidenbühlstraße 19, des Johann Schaal von Mittelstr. 106 nach H. 4. 23 und des Christian Klingler von Lattenstraße 9 nach Langstraße 40; folgende Besuche um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Brauweinshank: des Peter Fied in Redardhausen zum „Waldschen Hof“ und des Philipp Schaezel in L. 4. 3 (ohne Brauwein), des Karl Winter um Erlaubnis zum Brauweinshank in seiner Schankwirtschaft Niedfeldstr. 77/79, des Wg. Waldhauer um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Brauweinshank Q. 1. 4, die Verlegung der Wursthant an der südlichen Straßenseite der Straße D—H des Bauungsplans in Schaarhof, der Heilhaus- und Hagerin-Fabrik G. m. b. H. um Erlaubnis zur Aufstellung und Inbetriebnahme eines weiteren Dampfessels und des Waugesch des Heinrich Glos

hier. Abgelehnt wurde das Gesuch des Franz Wierler um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Brauweinshank Gr. Waldstraße 13, der Antrag der Angrenger zu den Straßengerüstungsarbeiten bei der Herstellung der Seigenstraße und des Philipp Strauß in Seidenbühl um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft „zum Hofen“. Vertagt auf Antrag wurde die Entscheidung über den Antrag der Angrenger zu den Höhen bei der Straßengerüstung im Gebiete der Langen Mäler und über das Gesuch des Jakob Strauß um Erlaubnis zur Verlegung seines Schankwirtschaftsrechtes ohne Brauwein zum Werberstr. 1 nach G. 5. 10. Zurückgezogen wurde das Gesuch des Wilhelm Sauer in Seidenbühl um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Brauweinshank Ede Wismar- und Bahnhofsstraße. Abgewiesen wurde die Beschwerde des Emil Seiler gegen eine wohnungspolizeiliche Verfügung. Für die Verlegung der Geschäfte der Ortsversicherungsanstalt Sandhofen wurde die Vergütung festgesetzt.

*** Die Aufhebung der Landesversicherungsanstalt Baden** findet am 30. und 31. Oktober in der Heilstätte Weisenheim bei Marzell statt, anlässlich der feierlichen Eröffnung dieser für weibliche Augenkrankheiten bestimmten Anstalt. In dieser Feier wird auch das Großherzogspaar am 30. Oktober erwartet.

*** Fleischsteuerung.** Wie wir hören, wurde in der gestrigen Stadtsitzung über das Resultat der Audienz der Vertreter der böhischen Städte-Ordnungs-Städte bei dem Herrn Minister des Innern am 29. vor. Mt. folgendes mitgeteilt: Die Abordnung habe die schweren Mängel der Fleischsteuerung, welche die Teuerung für die Einwohner der Städte und zwar nicht nur für die ärmere Bevölkerungsklasse, sondern auch für den Mittelstand mit sich bringe, und habe dringend gewünscht, daß durch eine, wenn auch nur vorübergehende und beschränkte Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Fleisch dem ungewissen vorhandenen Notstand entgegengetreten werde. Der Minister habe darauf erklärt, daß er schon Ende August Erhebungen über die Fleischsteuerung, über ihre Ursachen und Folgen und über ihre voranschreitende Dauer angeordnet habe. Diese Erhebungen seien noch im Gange und er könne vor ihrem Abschluß nicht sagen, ob und welche Maßnahmen die Großherzogliche Regierung als geboten und zweckmäßig erscheinen lassen würden. Er erkenne an, daß die hochgeprägten Fleischpreise eine Katastrophe für die städtische Bevölkerung seien und er werde gerne nachvollziehbar prüfen, was sich zur Vermeidung derselben innerhalb der durch die Minderheit auf die landwirtschaftliche Bevölkerung gezogenen Grenzen tun lasse.

*** Saalbauunter.** Reduklein Rene Land, welche infolge der ungünstigen Witterung durch plötzlich eintretende Heizerkeit zwei Tage am Austritt verhindert war, wird heute Abend wieder in gewohnter Weise die Besucher des Saalbau mit ihren unermesslichen Darbietungen erfreuen.

*** Ein Schadenfeuer.** Das bei dem herrschenden Winde leicht größere Dimensionen hätte annehmen können, entlind heute früh 3 Uhr in dem Hause der Gsch. G. 4. 4, vis-avis dem Hauptbau. In diesem Hause befinden sich die Bureauämlichkeiten der Oberbheinischen Versicherungsgesellschaft. Vermutlich brach das Feuer in der Galerie des Hintergebäudes im zweiten Stock aus und bahnte sich alsdann einen Weg auf den Dachstuhl des schräg gegenüberliegenden Hintergebäudes. Bei Anbruch der Nacht herbeigeeilten Berufsfeuerwehr war der Dachstuhl bereits in Flammen. Ein dicker, fast unzugänglicher Qualm erschwerte die Löscharbeiten ungemein. Doch gelang es der Feuerwehr nach sehr anstrengter zweistündiger Tätigkeit das Feuer zu unterdrücken und die unteren Stockwerke des Gebäudes zu retten und so ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt. Der angerichtete Schaden dürfte, da insbesondere sehr viele fertige Versandarbeiten, wie Agenturmaterial, Japansen u. dergl. durch Wasser unbrauchbar wurden, ein erheblicher sein, doch ist derselbe durch Versicherung gedeckt. (Siehe Polizeibericht.)

*** Aus Ludwigsbach.** Zum Fall Lieb wird weiter gemeldet, daß die Entdeckung der Unterkleise auf einen Brief zurückzuführen ist, den Lieb an den Inhaber einer hiesigen Kohlenengroßhandlung schrieb. Er ersuchte in dem Schreiben um ein Darlehen in Höhe von 40 000 Mark und gab hierzu gleich einen Tilgungsplan. Der Empfänger des Briefes benutzte die leere Seite zur Rückantwort. Der Brief wurde jedoch auf der Bürgermeisterlei als eine amtliche Mitteilung angesehen und geöffnet. Dadurch kam die Sache an den Tag. Eine der Liebhaften Lieb's, eine frühere Wirtstochter, die jetzt in Mannheim wohnt, hatte allerdings recht noble Passionen. Als sie Mutter wurde, erhielt sie von Lieb 2000 M. Abfindungssumme, die der Vater aber als Vormund des Kindes verantraute. Er erhielt deshalb 1 Jahr Gefängnis.

Polizeibericht vom 6. Oktober.

Ein größeres Schadenfeuer entbrach heute früh 3¼ Uhr auf noch unaufgeklärte Weise im Hintergebäude N. 2. 4 hier, wodurch der Dachstuhl dieses Gebäudes vollständig zerstört wurde. Neben einem größeren Gebäudeschaden wurde auch der Oberbheinischen Versicherungsgesellschaft, welche beifällig Bureauämlichkeiten besitzt, ein bedeutender Fahrnischaden verursacht. Das Feuer wurde durch die Berufsfeuerwehr gelöscht. (Schluß folgt.)

3. Offenburg, 5. Okt. Heute morgen stellte sich der Bürgermeister Hermann Haas von Kappelrode der hiesigen Staatsanwaltschaft unter der Selbstbeschuldigung, als Kassier der Vorkaufshant in den letzten 15 Jahren rund 300 000 M. unterschlagen zu haben. Haas, welcher seit 1892 Kassier des Vorkaufvereins und seit 1903 Bürgermeister von Kappelrode ist, soll das Geld hauptsächlich im Lotteriespiel verloren haben; er wurde sofort in Haft genommen. Außer den Unterschlagungen hat er sich nach seiner Angabe auch noch verschiedene wechselfälligkeiten zu Schulden kommen lassen. — Das Sanatorium des Herrn Dr. Hettlinger in dem nahen Nordrach soll dem Vernehmen nach an die Reichsbahnleitung in Frankfurt zum Zweck der Errichtung einer Lungenheilanstalt für israelitische Kranke veräußert worden sein. Der Kaufpreis soll ein sehr hoher sein.

Gerichtszettlung.

3. Mannheim, 5. Okt. Schwurgericht. Vorsitzender: Landgerichtsrat Aberle.
Der 18 Jahre alte Dienstknecht August Hermann aus Bergentheim ist wegen Verleitung zum Meide, der 20 Jahre alte Dienstknecht Heinrich Reinhardt aus Oberstadt wegen Meide angeklagt. Am 23. April ds. Jrs. machten einige Wurschen aus Seidenbühl „Maitur“ und tranken im Walle ein Fäßchen Bier. Darüber bekamen sie Besuch von händelstüchtigen anderen Wurschen, an der Spitze der heutige Angeklagte Hermann, der einen von der anderen Partei, den August Wels, gegen eines Wäldens zur Rede stellte. Wels hatte den Hammer in die Hand genommen, was mit der Japsahn eingetrieben worden war. Hermann entriegelte

den Hammer. In diesem Moment griff ein dritter Besucher, Heinz Kraus, in den Streit ein und suchte Hedmann zu verhindern, mit dem Hammer zuzuschlagen, allein Hedmann entriß ihm den Hammer, den Kraus gepackt hatte und versetzte ihm einen Schlag auf den Kopf, so daß Kraus 9 Tage arbeitsunfähig war. Gegen Hedmann wurde dann Anklage wegen Körperverletzung erhoben. In der Zeit bis zur Verhandlung und noch am Verhandlungstage selbst — 18. Juni — bearbeitete Hedmann die bei dem Vorgang zugegen gewesenen Besucher, nämlich den mitangeklagten Reinhardt, ferner Rudolf Weber, Hermann Sohn, Karl Gramlich und August Meier, zu seinen Gunsten auszusagen und zu sagen, er habe mit dem Hammer erst zugeschlagen, als er von Kraus angegriffen worden und dieser mit dem Hammer auf ihn zugegangen sei. Erst dann habe er ihm den Hammer entriß und ihm den Schlag versetzt. Auf diese Art wollte er die Sache zurechtlegen, als habe er in Notwehr gehandelt. „Wir Rechte“, sagte er, müssen zusammenhalten. Es kommt mir auf ein Jahr hier nicht an.“ Aber nur Reinhardt, ein sehr beschränkter Mensch, ließ sich überhören und machte sich zum Widerspinner des schlimmen Gesellen. In der Schöffengerichtssitzung vom 18. Juni traten solche Widersprüche in den Zeugenaussagen hervor, daß die Verhandlung vertagt wurde. In der zweiten Verhandlung, die am 28. Juli stattfand, kam es zur Katastrophe. Hedmann und Reinhardt wurden verhaftet. Reinhardt legte dann auch ein Geständnis ab, wobei er den ihn verhörenden Amtsrichter fragte: „Wie viel gibt's denn?“ Hedmann behauptet, er habe den Besucher nur gefaßt, wenn sie das gefehen hätten, daß Kraus mit dem Hammer auf ihn zu sei, so müßten sie das sagen. Aus Reinhardt ist kaum ein Wort herauszubringen. Seine Rede ist Ja und Nein. Der wegen seines Gesundheitszustandes geladene Bezirksarzt Dr. Wörner-Aldersheim erklärt ihn für ein geistig minderbewertetes Individuum, das aber immerhin wisse, was strafbar sei und was nicht und insbesondere was ein Meineid zu sagen habe. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen hinsichtlich Hedmanns, verneinten sie aber bei Reinhardt. Jener wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, Reinhardt freigesprochen. Verteidiger: Dr. Dr. Witzmer (für Hedmann), Dr. Weinberg (für Reinhardt).

Eine verhältnismäßig nicht bedeutende Sache, die nur durch die Besondereigentümer des Angeklagten schaurig genug wird, wird als erster Fall am Nachmittag verhandelt. Der 1875 in Klüssheim geborene und seit Mai vorigen Jahres dort als Landbriefträger angestellte Karl Wrehm hat 170 M., die er in fünf Einkassierungen auf Postanweisungen entgegen genommen hatte, unterschlagen und die Buchung im Postanweisedbuch unterlassen. Wrehm behauptet, in einer Kasse gewesen zu sein, Krankheit in der Familie, ein Wochenbett, Tod eines Kindes hätten außergewöhnliche Ausgaben verursacht. Der Gehalt des Angeklagten betrug 800 M., wozu noch 75 M. Wohnungsgeld kamen. Das Defizit wurde gleich nach erfolgter Anzeige gedeckt. Wrehm hatte sich die Summe von seinem Bruder entlehnt. Unter Billigung mildernden Umstände wurde der von Rechtsanwalt Dr. Karl Kaufmann verteidigte Angeklagte zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Einen für die Geschworenen überraschenden Ausgang nahm die Verhandlung gegen den 32 Jahre alten Dienstknecht Johann Baptiste Böck aus Lauda wegen Sittlichkeitsverbrechen. Der wegen eines Vergehens nach Paragr. 176 Biff. 3 schon einmal vorbestrafte Angeklagte hatte am 24. Juli d. J. auf dem Felde bei Lauda ein 18 Jahre altes Dienstmädchen in unzüchtlicher Weise attackiert, ohne daß jedoch der Angriff eine besonders schwere Form annahm. Die Verteidigung (Dr. H. Dörzbacher) stellte eine Hilfsfrage auf Verleumdung, plädierte aber in erster Linie auf Freisprechung. Die Geschworenen bejahten beide Schuldfragen und verneinten gegen alle Erwartung die Frage der mildernden Umstände. Das Gericht nahm darauf an, daß die Geschworenen in der Hauptsache zum Nachteil des Angeklagten sich geteilt hätten und beschloß, auf Grund des Paragr. 317 Str.Pr.Ordn. die Sache zur neuen Verhandlung vor das Schwurgericht der nächsten Sitzungsperiode zu verweisen. Gründe werden bei einem derartigen Beschluß nicht angegeben, aber es ist zu vermuten, daß die Verzögerung der mildernden Umstände die Ursache der Festsetzung des Spruchs war, weil die daraufhin zu erlernende Strafe in keinem Verhältnis zu dem Vergehen des Angeklagten gestanden hätte. Schluß der Sitzung 8 Uhr abends.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß. Hof- und Nationaltheater. „Der Schwur der Treue“ von Oskar Reumontal wurde an den Hoftheatern Stuttgart, Dresden, Wiesbaden, den Stadttheatern Frankfurt a. M., Köln, Leipzig, Breslau, dem Deutschen Volkstheater in Wien und dem Schauspielhaus in Hamburg zur Aufführung angenommen. In Mannheim findet die Erstaufführung am Mittwoch den 21. Oktober statt.

Mannheimer Streichquartett. Man schreibt uns: Die erste Violin ist Sonntag den 8. d. Okt. vormittags 11 Uhr im Casinoaal hier. Zur Aufführung gelangen außer dem Quartett op. 70 v. Haydn und L. v. Beethoven Quartett op. 68 noch ein neues Quartett op. 2 Aduv v. M. Glière. Glière ist im Jahr 1874 geboren, wofür er auch seine erste musikalische Ausbildung genoss, welche er von 1894 an auf dem Moskauer Konservatorium fortsetzte. An Kammermusiksozialen schrieb er außer dem Quartett noch ein Streich-Septett und Oktett. Das Quartett wurde von der Petersburger Quartettvereinigung (L. Auer) mit großem Beifall aufgeführt.

Neues Theater im Rosengarten.

Zum ersten Male: Die Jungfrau. Im neuen Theater ging gestern Abend Franz Scherz's „Die Jungfrau“, die in Wien ihre Premiere erlebte und seither auch in Berlin, München und anderen Städten zur Aufführung gelangte. Hier erstmals in Genua. Die Handlung spielt in der Gegenwart. Selma, die Tochter des amerikanischen Milliardiers Thomas Brodwiller war unglücklich verheiratet. Als sie durch einen Automobilunfall ihres Gatten von den Fesseln der Ehe befreit wird, gründet sie einen Frauenklub, der mit der Parole „Los vom Mann!“ die Schloßjäger zum Prinzip erhebt. Auch Phoebe, Mik Edith und die alte Jungfer Euphemia gehören diesem Bunde an, wenn es diesen auch mit dem Schwur nicht allzu ernst ist. Der alte Brodwiller möchte seine Tochter wieder verheiratet wissen, um selbst ungehört dem Gatte Amor huldigen zu können. Ein Freier erscheint in der Person des Grafen von Redenburg, eines eifrigen Autlers, der in Begleitung seines Chauffeurs Philip Rays in das Haus Brodwillers kommt. Selma liebt den Liebesgegenstand des Grafen wie den Vorstellenden und Väter ihres Vaters gegenüber taub und will von Wämmern nichts wissen. Durch eine List — man machte sie glauben, der Freier sei eine verheiratete Dame — willigt sie endlich zum „Ja“ in die eheliche Verbindung, ist aber ganz außer sich, als sie unmittelsbar nach der Trauung von dem Betrage erfährt. Sie verlangt sofortige Scheidung und entschließt, als diese nicht gewährt werden kann, mit dem Automobil. Zwei Monate sind verstrichen, als man sich endlich wiederfindet. Graf Redenburg hat sich unterdessen entschlossen, den Wünschen der ihm angetrauten Frau nachzugeben und in die Scheidung einzuwilligen. Der Sinn seiner Gattin hat sich aber wider Erwarten geändert, und so wird die Jungfrau noch zur ersten Verbindung fürs Leben. Der an sich an eigentlicher Handlung ziemlich arme Stoff ist von dem Dichtersgen J. J. Bauer nicht ungeeignet bearbeitet.

Besonders herrscht im ersten Akt ein reges Leben. Eine Fülle von geistreichen Scherzen und Wippen, die geschickt eingeflochten sind, helfen den Zuschauer gefangen. Was der Dichtung fehlt, ist aber der wirksame Schlusssatz. Der dritte Akt fällt gegen den ersten ganz bedeutend ab, besonders wenn er noch, wie gestern, durch unliebsame Ausrufe in die Länge gezogen wird. Die Musik Lehar's, der ein geborener Ungar, die Kaiserstadt an der blauen Donau als Domizil gewählt hat, wandelt über in den Fußstapfen des Johann Strauß. Dies zeigt sich schon an der ausgeprägten Anwendung der Tanzrhythmen. Immerhin hat die Operette auch hübsche und teilweise originell errundene Stellen aufzuweisen. Zu diesen rechnen wir vor allem das Chauffeur-Auftrittstück, dessen erster Teil mit den allerdings nicht sehr poetischen Worten schließt:

„Wer nie ein Automobil besaß,
Wer nie sein Brot im Staube sah,
Wer am Benzingehant sich nie erfreut,
Der mit in der Seele leidet!“

Wichtiger ist das Finale des ersten Aktes und das Walzermotiv, das einige Male wiederkehrt. Die Instrumentation ist stets durchsichtig und fein.

Die gestrige Aufführung war von Herrn Gault musikalisch sorgfältig vorbereitet und mit Umsicht und Temperament geleitet. Als Selma spielte sich Fräulein Anna Lay dem hiesigen Publikum vor. Das Spiel der Dame zeigte sich als gewandt. Tageslang klangen die Töne bläuelen recht trocken, und die Punkte gingen nicht selten durch undeutliche Textbehandlung verloren. Von den besagten Tönen verdient ohne Zweifel Herr Sieder die Palme des Abends. Er sang das Auftaktstück des „Auto-Grafen“ ganz famos und erntete sowohl im musikalischen Dialog, wie im Tanztempo, in dem seine Bewegungen geradezu virtuose waren, mit Recht einen vollen Erfolg und lebhaften Hervorruf. Fräulein Heinrich gab die Mik Phoebe und Frau Selma Schäfer die Mik Edith mit lebendwüthigem Eifer, und Frau Eise De Lang wirkte als alte Jungfer erheitend. Fräulein Wacker sang ihren Part mit hübscher Stimme. Die Rolle des Thomas Brodwiller fand in Herrn Vossin einen geschickten, humorvollen Darsteller. Herr Traun war gestern sehr gut bei Stimme und Herr Vogelstrom sang sein Auftaktstück recht ansprechend. Herr Neumann-Sodich, der die Operette wirkungsvoll inszeniert hatte, gab den Ludlow Herrich in guter Charakterisierung, und Herr Sanderketten wie auch die übrigen Darsteller fügten sich bestens in das Ensemble. ek.

Vermischtes.

Eine Falschmünzerverkalt entdeckte in Hamburg die Polizei in der Altstadt. Drei Personen wurden verhaftet.

Ein Tunnel einstürzt. Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Nach Nachrichten aus Laibach fanden in dem Woeheiner Tunnel zwei Einstürze statt, der eine auf der Nordseite des Tunnels bei Birnbaum auf eine Länge von 80 Metern und der zweite auf dem Südbende. Die Eröffnung der Woeheiner Bahn soll dadurch eine Verzögerung von einem halben Jahre erleiden.

Die Cholera. Vom 4. bis 5. Oktober mittags sind nach dem „Preuß. Staatsanz.“ keine choleraerregenden Erkrankungen oder Todesfälle an Cholera im preussischen Staate neu gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt wie am 3. Oktober 261, von denen 89 tödlich verliefen.

Die Pest. Das Transbaikal-Gebiet ist für pestbedroht erklärt.

Erdbeben. Die „Times“ meldet aus Kapstadt: Im Nordwesten der Hochebene von Karroo wurde Erdöl entdeckt. Ein einheimisches Syndikat erhielt die Option auf 3 Millionen Acres Land in diesem Distrikte, wo es weitere Nachforschungen vornehmen will.

Letzte Nachrichten.

Der Streik in der Berliner Elektrizitätsindustrie. Berlin, 6. Okt. Gestern Abend fanden 26 ruhig verlaufene sozialdemokratische Volksversammlungen statt, in denen eine Resolution angenommen wurde, die sich gegen die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Elektrizitätsarbeiter aussprachen.

Der Aufstand in Frankreich und der Papst. Paris, 6. Okt. Wie aus Rom gemeldet wird, hat der französische Kurienkardinal Mathieu, welcher einen dreimonatigen Urlaub in Frankreich verbracht hat, dem Papst in einer einstündigen Audienz über die durch die Trennungsvorlage geschaffene Lage Bericht erstattet und ihm mitgeteilt, daß an der Annahme des Gesetzentwurfs im Senate nicht zu zweifeln sei. Die Frage der Ernennung der Bischöfe sei hierbei zur Sprache gekommen. Es seien Petitionen in Aussicht genommen worden, welche durchweg streng über die Aufrechterhaltung der Disziplin im Klerus zu machen haben.

Die zweite Haager Konferenz. Washington, 6. Okt. Der russische Botschafter Baron Roosen und der Staatssekretär: Roob besprachen die vorgeschlagene zweite Haager Konferenz. Dabei wurde vereinbart, daß Roob demnächst die Antwort der Vereinigten Staaten auf die formelle russische Einladung entwerfen solle. Sobald eine hinreichende Anzahl günstiger Antworten eingetroffen sei, werde die formelle Einladung zu der Konferenz erfolgen.

Cefuri, 6. Okt. Die Konferenz des deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen beschloß eine Vertition an den Kultusminister um Zulassung der Absolventinnen der höheren Mädchenschulen zum Apothekerberuf.

Berlin, 6. Okt. Das Kronprinzenpaar überwies dem Hilfskomitee für die Erdbebenopfer in Calabrien 1000 Mark.

Berlin, 6. Okt. Die „Morgenbl.“ melden: Dem Reichstag werde in den nächsten Tagen eine Novelle zum Sexvistarifgesetz zugehen, da nach dem 1904er Gesetz die nächste Umgestaltung des Servistarifs und der Dreiklassen-einteilung nach 2 Jahren zu erfolgen habe.

Waldenburg i. Schl., 6. Okt. Die Stadtverordneten bewilligten 25 000 M. für die Gründung eines Kintheaters anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars.

Wien, 5. Okt. (Abgeordnetenhause.) Nach der Verlesung des Einlaufes und der Beantwortung der Interpellationen durch den Minister des Innern und den Landesverteidigungsminister erklärte der Präsident: Ich entzogen infolge eines Mißverständnisses dem Grafen Sternberg das Wort. Ich habe geglaubt, gehört zu haben, daß Graf Sternberg von einem Terrorismus des Hauses gesprochen habe. Ich ziehe die Entziehung des Wortes zurück und erteile dem Grafen Sternberg einen Ordnungsruf wegen Belibigung einzelner Abgeordneter, ich erteile ihm das Wort zur Fortsetzung seiner Rede, indem ich ihn gleichzeitig bitte, die parlamentarischen Formen zu wahren. Graf Sternberg bittet das Haus wegen des gestern in Erregung geschienenen Aktes der Brutalität um Entschuldigung und fährt in seiner Rede fort, ohne daß sich weitere Zwischenfälle ereignen. Im weiteren Verlaufe der Beratung der Regierungserklärung betont Graf Sternberg gegenüber Decker (Deutsche Fortschrittspartei), der nationale Adel sei der Träger der nationalen Kraft und der Kultur. Er forderte das Parlament auf, in der ungarischen Krisis hinter der Krone zu stehen.

Stockholm, 5. Okt. Beide Kammern des Reichstags überwiesen den Regierungsentwurf betr. das Abkommen für die Unions-Auflösung an den von jeder Kammer eingesetzten Sonder-Ausschuß.

Portugal, 6. Okt. Die Bubonpest brach in Ghinde (Portugiesisch Ostafrika) aus. Mehrere Personen erlagen bereits der Krankheit.

Moskau, 6. Okt. Infolge der bei den Arbeitern der städtischen Wasserleitung begonnenen Ausnahmewegung werden die Wasserwerkstationen jetzt von Truppen bewacht.

Volkswirtschaft.

Niedermarkt in Mannheim vom 5. Okt. Auslicher Bericht der Direction.) Es wurde bezahlt für 60 Ko Schlachtwiege: 818 Käber: a) reine Maß (Vollm., Maß) und beste Sauglälber 90-00 M., b) mittlere Maß und gute Sauglälber 85-00 M., c) geringe Sauglälber 80-00 M., d) Ältere geringe gemästete (Preiser) 00-00 M., e) Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 75-00 M., b) Ältere Mastlamm 70-00 M., c) mächtige gemästete Hammel und Schafe (Mergschafe) 65-00 M., 799 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 14, Rabren 75-00 M., b) fleischige 74-00 M., c) gering entwickelte 73-00 M., d) Säuen und Eber 00-00 M., Es wurde bezahlt für das Stück: 00 Ähren: 000-0000 M., 100 Arbeitsspender 250-1000 M., 101 Pferde zum Schlachten: 80-180 M., 000 Ruch- und Rühvieh: 007-000 M., 00 Stück Mastvieh: 00-00 M., 00 Milchläber: 000-0 0 M., 185 Ferkel: 800-1400 M., 11 Hiegen: 14-20 M., 0 Fildlein: 0-0 M., 0 Kammer: 0-0 M. Zusammen 1415 Stück Handel lebhaft; Ferkel mittelmäßig.

Verbreitete Schiffahrts-Nachrichten. Boston, 3. Oktober. (Drachbericht der Red Star Line, Antwerpen.) Der Dampfer „Varquette“, am 21. Sept. von Antwerpen ab, ist heute hier angekommen.

Witgerelt durch das Post- und Reich-Verwaltungsbüro. Lad & Barenton nach in Mannheim. Bahnhofsplatz Nr. 7. direkt am Hauptbahnhof.

New-York, 4. Oktober. (Drachbericht der Hamburg-Amerika-Linie.) Der Post-Dampfer „Transylvania“, ist am 4. Okt. 1905 abends 9 Uhr, wohlbehalten hier angekommen. Mitgeteilt von der Generalagentur Walter & v. Redow, Mannheim, L. 14 No. 19.

Wasserstandsberichte im Monat Oktober.

Vegetationen von Rhein:	Datum						Bemerkungen
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	
Konstanz	8,08	8,06	8,00	8,00			
Salzbut.	8,24	8,20	8,15	8,14			
Minzing.	8,4	8,00	8,2	8,50	8,35	8,50	Abd. 6 Ubr
Reh.	8,2	8,1	8,1	8,18	8,19	8,18	M. 6 Ubr
Bautzen.	4,82	4,72	4,65	4,60			Abd. 6 Ubr
Wagen.	4,94	4,90	4,85	5,07	5,20	5,20	2 Ubr
Bermerzhelm.	4,81	4,87	4,84	5,08			Abd. 12 Ubr
Mannheim.	4,62	4,52	4,53	4,47	4,67	4,9	Worg. 7 Ubr
Wahng.	1,74	1,69	1,65	1,60	1,70		c.-P. 12 Ubr
Singen.	2,86	2,82	2,80	2,85			10 Ubr
Reh.	2,78	2,73	2,66	2,62	2,71		2 Ubr
Köln.	2,75	2,68	2,65	2,67			10 Ubr
Rhein.	2,50	2,79	2,76	2,75			2 Ubr
Aubert.	2,16	2,15	2,09	2,10			6 Ubr
vom Neckar							
Mannheim.	4,53	4,48	4,36	4,29	4,22		U. 7 Ubr
Strasbourg.	0,38	0,78	0,84	1,00			U. 7 Ubr

Verantwortlich für Inhalt: Richard Gumpner, für Beilagen und Kunst: Fritz Kayser, für Fotos, Provingales u. Gerichtszeitung: Richard Schönfelder, für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: Karl Kofel, für den Inseraten- und Geschäftsstellen: Franz Kircher. Druck und Verlag der Dr. G. Graw'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.: Direktor Ernst Müller.

Restaurant Krönig, C 8, 10a.
Tel. 3041. Feinstes Lokal am Luisenring. Tel. 3041.
Vorzügliche Küche. In. Ludwigsbader Bürgerbräu (hell und dunkel). Naturreine Weine.
Mittags- und Abendlich im Abonnement

Pfaff-Nähmaschine
für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke, auch vorzüglich zum Sticken geeignet. Alleinverkauf bei
Martin Decker,
A. 3, 4. Telefon 1292. Eigene Reparaturwerkstatt.
81068

WYBERT-TABLETTEN sind bei Husten und Heiserkeit unentbehrlich für Redner.
Namen genau nach geschickt.
In Apotheken und Drogerien à 1 Mk. 8453(2)

NESTLE'S Kinder-mehl
Für Kinder, Kranke, Genuß. Verhält: u. Bäckerei, Diäten, Erziehung, etc., etc.
55001

Färberei Printz. 56129
 Präzise Färbungen. Tadellose Ausführung. — Wäcker Str. 14.
Groß. Hof- u. Nationaltheater
 in Mannheim.
 Freitag, den 6. Oktober 1905.
 8. Vorstellung im Abonnement D.

Der Familientag.

Lustspiel in 3 Akten von Gustav Kadelburg.
 In Szene gesetzt von Regisseur Hugo Walter.

Personen:
 Egon, Freiherr von Wollern-Wollern Franz Ludwig
 Richard, Freiherr v. Wollern, Oberstleutnant Hans Godek
 Elli, seine Tochter Emma Stienen
 Kaspar, sein Sohn, Kadett Eduard Stienen
 Sigismund Freiherr von Wollern, Jurist Karl Neumann-Hobly
 Hofmarschall Hanna v. Kolbenberg
 Tremgard, seine Frau
 Rudolf, Freiherr von Wollern-Krappentzien, Rittergutsbesitzer Alexander Käfer
 Katerguthsbehrer Ida Schilling
 Marie, seine Frau Alfred Wollern
 Seb., sein Sohn, Regierungs-Ratssaal Tina Schmidt
 Erna Paula Schulze
 Ida seine Tochter Emmy Weinfmann
 Ria Jenny Götter
 Dr. Wolfgang von Wollern, Professor der Archäologie Paul Lietzsch
 Otto, sein Sohn, Oberleutnant Georg Köhler
 Gertrude von Wollern Süßdamerin Julie Seiden
 Genoveva von Wollern in Bürgow Clara Herbst
 Kurt von Wollern, Rechtsanwalt Hans Aufseher
 Viktor, Freiherr von Wollern, Unterleutnant Gustav Kollenberger
 Karl Kutsche Emil Decht
 Elli, seine Frau Elise De Lant
 Hilde Rumberg, beider Pflegetochter Rija Bojor
 Konstantin Kutsche Richard Gichtel
 Behrend, Oberkellner Karl Zoberg
 Wirt Hugo Schödl
 Wirt Heinrich Hülffing
 Eine Garbenrodensfrau Marie Kretzschmar
 Käthe, Diener, Kellner.

Die beiden ersten Akte spielen in Berlin, der dritte Akt auf Schloss Wollern.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.
 Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.
 Kleine Eintrittspreise.

Im Groß. Hoftheater.
Samstag, 7. Okt. 1905. 8. Vorstellung im Abonnement C.
Die Geisha
 oder:
 Die Geschichte eines japanischen Teehauses.
 Operette in 3 Akten. Text von Owen Hall. Musik von Sidney Jones. Deutsch von G. R. Koche u. J. Freund.
 Anfang 7 Uhr.

Saalbau Mannheim
 Heute 8 Uhr abends
Grosse Variété-Vorstellung.
 Sensations-Programm.
Lene Land,
 die beste Parodistin und Kopistin.
 Minstrel Toulousains, Walter Steiner, Derington Familie, Hans Girardot, Gräfin Tiretta.
Die Einbrecher von New-York.
 Margit et Lener, Emilie Rose, Bio Tableaux.

MANNHEIMER APOLLO THEATER
Stürmischer noch nie dagewesener Erfolg
 von 59373
Costantino Bernardi
Ada Pagini
Johnson und Dean
 sowie der übrigen Attraktionen.
 Im Wiener Café Apollo und American Büffel Konzerte der Zigeunerkapelle.

Kolosseumtheater Mannheim.
 Freitag, den 6. Oktober, 8 1/2 Uhr:
Er ist nicht eifersüchtig.
 Lustspiel in 1 Akt von G. — Hierauf:
Ein Strafrapport.
 Lustspiel in 1 Akt von G. — Hierauf:
 59346

Von der Reise zurück
 bestellen Sie sich eine Probensmappe mit 11 Zeitschriften vom
Journal-Lese-Zirkel
 C 4, 6 Francken & Lang Tel. 12/2.

LESETZUHAUSE

Ausstellung von Neuheiten englischer Damen-Konfektion.

Ich beehre mich anzuzeigen, dass ich unterm Heutigen eine Abteilung für **Englische Damen-Konfektion** eingerichtet habe. **Feinste Anfertigung nach Mass.**

Lager in fertigen aparten Neuheiten:

Jacquettes, Paletots, Costumes für Promenade, Reise und Sport.

Ich bitte um geneigte Ansicht in meinen neu eröffneten Ausstellungsräumen.

M 1, 1. C. W. Wanner Breitestr. 59375
Englisches Magazin.

Habe mich in
Mannheim
 Seckenheimerstr. 30 (b. Heilgeistkirche)
 als Spezialarzt für
physikalisch-diätetische Therapie
(Naturheilmethode)
 niedergelassen. 262
 Sprechstunde: Wochentags 12-4, Sonntags 8-9 Uhr.
Dr. med. Wagner.

Malschule Th. Jacob
 Mannheim, Friedrichring. R 7, 27. Im Hause Gund
 SchülerInnen können jederzeit einem Malkurse beitreten.
 Als Neuheit empfehle: **Photoleinen-Malerei,**
 hübsche Liebhaberkunst
 in einigen Stunden ohne Vorkenntnisse zu erlernen.

Düsseldorf 1902 - Gold-Medaille
 v. silberne Stadtsmedaille.
Aachener Badeöfen
 über 75000 im Gebrauch
HOUBEN'S GASHEIZÖFEN
 J.G. HOUBEN SOHN CARL, AACHEN
 Prospekt gratis - Vertreter an fast allen Plätzen

Johann Schreiber
 Telefon 1083. Telefon 185.
Schokolade
 nur erstklassige Fabrikate
 garantiert rein Kakao und Zucker.
 Kugel-Schokolade 1/2 Pfund 25 Pfg.
 Kugel-Schokolade 1/4 Pfund 23 Pfg.
 Kugel-Schokolade 1/8 Pfund 20 Pfg.
 Tafel-Schokolade 1/2 Pfund 25 Pfg.
 Tafel-Schokolade 1/4 Pfund 20 Pfg.
Block-Schokolade
 garantiert rein Kakao u. Zucker
 per Pfund 65 Pfg.
 Crème-Schokolade 1/2 Pfund 25 Pfg.
 Bilder-Schokolade zu 10 und 5 Pfg.
 Schokoladen von Ph. Suchow, Neuchâtel.
 Schokoladen von Lindt & Sprüngli, Zürich.
 Schokoladen von Sarotti, Berlin.

Gala Peter in diversen Packungen
 von 25 Pfg. bis Mk. 1.20

Schokolade Köhler
Kakao
 Marken, Houten" u. „Blooker“
 in Dosen 59371
Kakao offen.
 Kakao-Puder, holländ. Superior. per Pfund 2.80
 Kakao-Puder, holländ. Allerfeinst " " 2.40
 Kakao-Puder, holländ. Feinst " " 2.-
 Kakao-Puder, österreichischer Fein " " 1.50
 Kakao-Puder, gute deutsche Qualität " " 1.10

Kakao-Puder „Marke Konsum“
 per Pfund 95 Pfennig.

Johann Schreiber
 Telefon 185. Telefon 1083.

Mein Bureau befindet sich nunmehr 29470
B 6, 1, part. B 6, 1
 gegenüber dem Eingang zum Friedrichspark.
Dr. Friedrich Fürst, Rechtsanwalt.
Dora Bouveret, Mannheim.
 E 4, 1 Teleph. 2445.
 Pflanzenhandlung — Blumenbinderei
 Trauerkränze
 Brautbouquets und Brautkränze
 von 1 Mark an.
 Ein Posten künstlicher Brautkränze
 im Ausverkauf

Weltruf
 genießt mein 59363



und dieses mit Recht, denn er ist unstreitig der
beste und solideste
Schirm der Gegenwart.
 Damen- und Herrenschirme
 von 3 Mk. an bis zu den feinsten Sachen.

1000 Tage.
 Garantie

„Weltschirm“ ist gesetzlich geschützte Marke und ist daher niemand berechtigt unter dieser Schutzmarke auszustellen noch zu verkaufen, wie die Firma

Franz Jos. Heisel
 Planken, P1, 12, neben Schmoller
H 1, 7 J 1, 2 T 1, 6
 Breitestr. Breitestr. Breitestr.

Visiten-Karten liefert in geschmackvoller Ausführung
Dr. B. Saas Buchdruckerei G. m. b. B.

Wohnungen
 N 5, 7 5 Zimmer, Bad, Kuche, Ende März zu verm. Lichtung 10-12 Uhr.
 Zu erfragen N 5, 6. 29450

Q 5, 19
 ein kleines leeres Zimmer sofort zu vermieten. 29059
 R 6, 3 2 Zimmer u. Kuche, Bad, Ende März zu verm. 29443
 R 7, 32 2 Zimmer, Bad, Kuche, Ende März zu verm. Lichtung 10-12 Uhr. Zu erfragen N 5, 6. 29450

S 6 No. 29
 eine schöne Mansardenwohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche p. 1. Oktober zu vermieten. Näh. vert. 28205
 T 2, 16 ein kleines leeres Zimmer sofort zu vermieten. 29059

T 2, 16
 1 Zimmer und Küche an ruh. Stelle zu vermieten. Näheres 4. Etod. 29012
 T 6, 39 2 Zim. u. Küche zu verm. 29448
 U 4, 11a 4 Zimmer zu verm. Näh. vert. 44

U 4, 13 1. St., 1 gro. leeres Zimmer zu vermieten.
Ku. art. Nr. 70 11. Windesstraße 9 noch einige sehr schöne 2 und 3 Zimmerwohn. lot. od. später zu verm. Näheres Augustenstr. 28, II 29423

Beitfir. 3 (H 9, 2)
 Partier-Wohnung, abgetheilt, 4 Zim., Küche u. Bad, neu herger., per sof. preisw. 1. v. Näh. J. 2, 12, 2 Tr. 29408
Göllingstraße 3 2 Zim., Küche, Bad, Mansarde od. 1. Oktober zu verm. 28209
 Näheres U 6, 20. partiere.

Göllingstraße 7 5. Etod. 4 Zimmerwohnung und Kuche per Oktober billig zu verm. Näh. Ober, Neoplatz, 16a.

Quisenring 45a
 3 Z. hoch, 6 Zimmer, Küche, Kuchenschrank, mit elektr. Licht u. Gasheizung versehen, der Neuzeit entsprechend ausgestattet, per sofort oder später zu vermieten. Näheres daselbst partiere. 29273

Quisenring 46, Neubau.
 Schöne 3 Zimmerwohnung mit Kuche (4 Treppen hoch), per sofort zu vermieten. Näheres Quisenring 45a, partiere. 29255

Quisenring 46 2 Zimmer mit Kuche u. Bad, per sofort zu verm. Näh. Quisenring 45a, part. 29252

Quisenring 50 b. v. Friedrichstr. 4 Zimmer, Küche u. Bad, 3 Zimmer u. Bad, neu hergerichtet, 15. Oktober zu verm. 29005
Rheindammstr. 80
 (offene Bauweise)
 sind sofort oder später elegant ausgestattete 4 und 5 Zimmer-Wohnungen u. Mädchenzimmer, Bad, Speisekammer u. Mansarde zu vermieten. 28220
 Näheres partiere im Bureau.
Kollegienstraße 30
 wegzugs halber, 15. Okt. od. später schon geräumt, 4 Zimmerwohnung mit Bad zu vermieten. Näheres 3. Etod links. 29295
Schwelingerstr. 12 2. Etod. 3 Zimmer, Küche u. Bad, per 1. Okt. zu vermieten. Näheres 2. Etod. 28166
Seckenheimerstr. 102 2 Zim. u. Küche zu verm. 2942
Seckenheimerstraße 110a
 schöne 4 Zimmer-Wohnung mit toller Aussicht per 1. August zu vermieten
 Näheres Gebr. Hoffmann, Kollegienstraße 20. 28424
Schwelingerstraße 124
 2 Zim. u. Küche zu verm. 2914
 3 Zimmer u. Küche 1. v. Näheres T 4, 29, unten. 29079

